

Wir bitten, die wir mit "GPO" gekennzeichneten Artikel durch die Pressewaren der Tageszeitungen

### GPO „Haben Sie Vorurteile?“

Natürlich hat jeder Bewohner unseres gleichmässig bebauten Erdhauses neben anderem auch ein bücher Vorurteil, die er zu unzähligen Zeiten mit sich herumtrug. Je grösser die Altersschlüsselung ist, desto kleiner ist das Büchern Vorurteil. Und dennoch leben wir alle nicht ganz frei von diesen eingängen, und unselbst machenden Vorurteilen. Seitdem Alt und Jung mit Erziehungsträgen angebunden hat, wurden alle jährl. Ausflüsse abgesetzt, aber auch gelernte neue Parzelle für Reinigung von Vorurteilen angelegt, damit um des Himmels Willen die Menschen nicht ohne dieses Recht in Nachbarschaft auszutunnen versuchen. Es ist es einmal der arme Spargel, der sich allen Erziehungen gefallen lassen musste. Wer von an den Rändern hatte, sollte ihn nicht beweisen, und wer nicht mit den Rändern ziehen sollte, auch nicht. Dann kam mal ein blauer bei Tomate heran. Hat? Sie wurde als blau beschrieben! Blaue, die sich mit Steinen in Hölle oder anderen Dingen plögten müssten, werden gewarnt, Tomaten zu essen. Aber es gab nicht mehr Nachstelliges ausgeschlossen zu machen, dann kamen angedeutet der Blaubbau eine starke Anreizung gegen die Kultur und die erzielenden Bodenbeschaffenheiten legten etwas von dem Aberglauben zu spüren. Die lieblichen Erdwerken hatten unter dieser Forderung zu leiden. Die Fließfahrt drohte, denn Elter der löslichen Frucht zu bestrafen. Das Gespenst der Vergilbung tauchte an, wenn von Blattabbaudemäuse die Rede war. So hat sich fast jede unserer prächtigen, harmlosen Genüsse an Freuden und Genuss gesellen lassen müssen, dass ein Gruppe dem es gerade in den Raum passte, ihm allerlei Scheuslichkeiten andichtete. Und jeder Wiedergabe fanden noch einige ausschlagende Füllsätze hinzu! — „Wissen Sie schon, wie soll nach dem Genuss von \_\_\_\_\_“ und nun folgte das Sündenregister, das tagelängige geriet. Bis plötzlich wieder ein alter Angrißpunkt gefunden wird und überall die Gemüse schließlich gar nicht mehr an sich wissens. Der Klang aber lädt, er ist: „Das Gescheiteste ist, man lädt die Eltern wie bei jedem Fest, reben und doch ist das Besindeln des gegebenen, eigenen Rebes, der am besten angezeigt, ob etwas kommt oder nicht.“ Vorurteil sind Unkraut! Was mit! J. M.

Wir bitten, uns soviel in den Tageszeitungen erscheinenden Gegenstücken setzt ein Belegzeugnis zu wollen.

### Privatwirtschaftliche Betätigung der Gemeinden.

Im Preußischen Landtag ist unmittelbar nach seinem Zusammentritt ein Urtheil eingeholt worden, dem die Verabschiedung eines Gesetzes über Beschränkung der privatwirtschaftlichen Begleitung der Gemeinden und Gemeindeverbänden entlangt wird. Folgende Sätze aus dem Wortlaut des Entwurfs sind für den Gartenbau von Bedeutung:

§ 1 Abs. 2: „Wirtschaftliche Betriebe und Gärtnereibetriebe die mit Kontenbüchern, Heil- und Pflegestellen, Fürsorgeanstalten, Fürsorgezugsstellen, Arbeits- und Landarmendiensten verbunden sind, und für deren Betrieb unentbehrlich benutzt werden, unterliegen nicht der Beschränkung dieses Gesetzes.“

§ 2: „Die privatwirtschaftliche Betätigung einer Gemeinde muss auf die berechtigten Belange der Gewerbebetreibenden Rücksicht nehmen.“

§ 4: „Die weitere Betätigung soll nach sozialökonomischen Grundsätzen geführt werden. Missionsdienstlichen Veröffentlichungen über zu erfolgen, in denen die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung dargestellt. Die vertragliche Betätigung ist Uberschreite erzielen, mindestens Kosten für die Versorgung und Tätigkeit bis aufgewandten Kapitals die ausreichende Rendition für Erneuerung der Anrichte erbringen.“

§ 5: „Eine Betätigung von Gemeinden zur Gewinnabschöpfung und Erwerbung von genossenschaftlichen Geschäftsaufgaben ist nicht zulässig.“

Auf die Ergebnisse der Ratifizierung dieses Gesetzes kommen wir gegebenenfalls zurück.

### Kleine Nachrichten.

Der Verband Schweiz. Blumengeschäftsinhaber ändert seinen Namen ab in „Schweizer Floristen-Verband“. Die Verbandsleitung führt in Zukunft den Titel „Der Florist“. Redaktion: Dr. F. Lüppmann, Pariserallee 207, zum 2. Vorstand gewählt.

Gärtner als Mitglieder des Landesvereins für Landwirtschaft.

Als nichtständige Mitglieder des Landesvereins für Landwirtschaft sind folgende Gärtner aus den Bereichen der landwirtschaftlichen Unternehmung gewählt worden: Arbeitgeber: Gärtnermeister Rudolf Schön, Dresden; Betriebe: Gartnemeister Max Jenisch, Leipzig; Schlesien: Obergärtner Richard Bink, Görlitz; Sachsen: Gärtner Arthur Klein, Chemnitz; als Stellvertreter Obergärtner Karl Witz, Dresden.

## Sind die Herrschaftsgärtnerien geeignet, um Lehrlinge auszubilden?

Von E. Riemann-Berlin-Sieglin

Wie der Begriff Gartenbauunternehmen ein sehr verschiedener und deundatur ist, so sind auch die Herrschaftsgärtnerien außerordentlich verschieden gestaltet. Nicht nur zwischen denen in der Großstadt und denen aus dem Lande, nicht nur zwischen grossen und kleinen, zwischen Güte- und Herrschaftsgärtnerien, sondern auch zwischen der Art und Weise der Herrschaftsgärtnerien in sich sind große Unterschiede zu verzeichnen. Aus dem Parthe, auf den Gütern besitzen sogenannte Herrschaftsgärtnerien oftmals kein Gewölbekörper und wirklich ein solches vorhanden, so ist es derart plump und einfach eingerichtet, dass es oft Wunder nimmt, wie der seitliche Gärtnerei die zur Anzahl nötigen Topfstanzen zu überwinden vermögen. Oft liegt dazu noch das kleine „Treibhaus“ an recht ungünstiger Stelle und nicht selten im Schatten hoher Parkbäume. Die Treibhäuseranlage, die meist keine grosse Ausdehnung besitzt, leidet ebenfalls unter der Ungenüge ihrer Lage und ist vielleicht nichts weniger als sachgemäß. Ich habe Frühbeobachtungen geleistet, die Lage und schreibe nicht selten 30, 40 und mehr Scheiben besitzen, d. h. es waren oft nur 3 bis 4 cm breite Glasstücke aus zersprungenen Scheiben, die aus Mangel an Mitteln zu einem Frühbeobachtungsvereinigt waren, dabei staubig und schwül, so dass auch hierbei die Frage aufkommt: Wie können unter solchen Umständen überhaupt gebildet werden? — Zu dem Treibhaus und den Frühbeobachtungen gehört dann ein grösserer oder kleinere Gemüsegarten, der vielleicht zugleich mit Obstbäumen bestanden ist, aus dem möglichst viel Gemüse herausgeholt werden muss. Glücklich, gegenüber den Herrschaftsgärtnerien in der Stadt, ist meist die Dungbeschaffung, die auf dem Lande in der Regel nicht mangelt, wenn auch Wirtschaftsfaktor und Gärtner sich vielleicht in diesem und manchem anderen Punkte, vor allem in der Gestaltung von Hüttensäften zurück zeigen. Zeit in den Haaren liegen. Was den Obstpark betrifft, den der Gärtner mit zu betreuen hat, so beschreibt sich dessen Pflege zunächst nur darin, dass im Frühjahr — und oft recht oberflächlich — der Park und die Wege gesäubert werden, dass einige Blumenbeete mit Frühlingsblumen, später mit Sommerblühpflanzen nicht selten sogar jahrelang in derselben Weise bespannt werden, um vielleicht dann ihrem Schicksal überlassen zu bleiben. Der Rasen wird wie die Wege zweimal im Jahre gemäht, das Unkraut bildet und gedeiht, dann es ist seine Zeit mit den getringten Hüttensäften für dankbare Pflege da, weil der Gärtner sein Augenmerk hauptsächlich auf die Anzahl von Gemüse richten muss, die auch nicht immer vorkommlich ist. Die Wasserversorgung lässt meist nicht ein Gießen mit der Kanone zu, da Wasserteilung in den wenigsten Häusern im Garten vorhanden ist. Solch traurige Zustände kann man nicht etwa vereinzelt beobachten, sondern zu Dutzenden auf den Gütern finden. Der Gärtner oder Obergärtner, wie er sich nennt, hat meistens irgend auf

einem Nachbargut gelernt, hat einige Jahre in ähnlichen „Herrschäftsärtnerien“ gearbeitet, und dann, hat er in gewissem Alter erreicht, als selbständiger Herrschafts- oder Gütergärtner eine Stellung anzunehmen, wobei er jedoch oft noch gezwungen ist, Nebenbeschäftigung nicht gärtnerischer Art auszuüben. Man sieht leicht man einen solchen Gärtner, der in Handelsgärtnerien in der Stadt gearbeitet hat, noch jünger einen solchen, der auf, wenn auch mittleren Güternähnlichen befindet hat. Die weit mehr ausgebaute Arbeitsteilung gestattet ihm kaum, sich mit Büchern oder Zeitschriften zu beschäftigen, zumal, als aus der Dorfschule herweggegangen, es mit dem Leben und Schreiben nicht weit her ist. Wie steht es auch dem Bedienung und Jungbeamten in solchen von der Stadt abliegenden Betrieben? Gelegenheit gegeben, eine Gärtnerausklasse oder ähnliche jährliche Einrichtung zu besuchen. Ich höre jetzt schon Enttäuschungen über meine Ausschreibungen von den Herren Herrschaftsgärtner erkennen. Ich behaupte nicht, dass die geschicktesten Verdienstüller überall so sind, aber man kann eine ganze Reihe von Güte- und Herrschaftsgärtnerien besuchen, ganz gleich in welchem Landstrich es ist, ob in Schlesien, Pommern, Polen, Brandenburg, Westfalen usw., ehe man auf eine solche hofft, die sich auf den oben beschriebenen wesentlich unterscheidet.

Solche Güte- und Herrschaftsgärtnerien dieser Art, sind in feiner Weise geeignet, eine Bediente für junge Gärtner abzugeben. Leider trifft man aber auch dort vielleicht einen, zuweilen zwei und mehr Lehrlinge an. — Die Einrichtung der Landwirtschaftskammer, Lehrküchen auszurüsten und zu begleiten, sollte in beginn auf die eben beschriebene Art der Gütergärtnerien ihr ganz besondere Augenmerk richten und nicht nur auf die Einrichtungen und Vermöglichkeiten selbst achten, sondern auch zu prüfen suchen, ob der Lehrling (in diesem Falle der seitliche Gärtner) insofern auf der Höhe ist, als er die von dem Lehrling zu führenden Tagebücher in grammatischer, wie auch in botanischer Hinsicht zu fortsetzen weißt. Gerade in beginn auf die Durchsicht der Tagebücher scheint überhaupt noch vieles der Verbesserung bedürftig notwendig. Nachhilfe und Vorlesungen an die Schülerinnen der ausseramtlichen Lehrküchen seien sehr am Platze.

Was die besseren, protheter Herrschaftsgärtnerien anlangt, die nicht seitlicher Gemüsegärtner und Frühbeobachtungen verschlagen, die oft Treibhäuser und Spezialitäten haben und zuweilen auch den Markt besitzen, dabei einen sachmässig gebildeten Gartenfachmann benötigen, der über reiche Erfahrungen verfügt und eine grössere Anzahl Gehilfen und andere Hüttensäfte dauernd beschäftigt, besteht wohl kaum ein Bedenken, diese als Lehrküchen zu empfehlen und anzuerkennen. Ich halte gerade

solche Gärtnerien, die das vierjährige Gebiet des Gartenbaus betreiben, für außerordentlich glücklich, weil dem Lehrling dadurch Gelegenheit geboten ist sich recht vielseitig auszubilden und infolgedessen einen bedeutend über ein großes Feld des Gartenbaus zu reichen. Erfahrungsgemäß sind aus solchen Herrschaftsgärtnerien, ob sie nun in der Stadt oder auf dem Lande sich befinden, viele und sehr tüchtige Berufsschüler herweggegangen, die heute eine bedeutende Stellung im Gartenbau einnehmen. Lehrlinge aus solchen vielfachen Herrschaftsgärtnerien zeichnen sich oft durch gute Kenntnisse vieler Pflanzen und vieler Kulturen sowie dadurch aus, dass sie geschenkt haben, wie auch mit verschiedenen Ausbildungsmitteln zu arbeiten ist und wie sich ein Betriebsweg (z. B. Anpflanz und Vermehrung) an den anderen anpassen muss.

Wenn also auf der einen Seite von Güte- und Herrschaftsgärtnerien in dem ersten Sinne als Lehrküchen und bildet gewarnt werden muss, sind auf der anderen Seite ausgedehnte und gut gelehrte Herrschafts- und Gütergärtnerien in jeder Beziehung zu empfehlen, und es ist unverständlich, dass erwerbstätige Gärtner gegen sie Front machen und ihnen die Berechtigung, Lehrlinge auszubilden, absprechen oder behindern wollen.

Der Grund für dieses Vorgehen liegt wohl darin, dass es immer noch Verstülpungen gibt, die den Lehrling nicht als den jungen Nachwuchs, der gerade in seinen Grundlagen und ersten Anfängen die bestmögliche Ausbildung erhalten soll, betrachten, sondern in ihm in erster Linie die billige Arbeitsschafft sehen. Diese Arbeit ist aber durchaus vernünftig. Ich schaue den Nachwuchs, an dem der ältere erprobte Gärtner das grösste Interesse habe, auf, im Hinblick auf den Gesamtbau und im Hinblick darauf, dass jeder, der einen Lehrling ausbildet, eine Verantwortung für den Gesamtbau auf sich nimmt. Der Nachwuchs wird immer die weitere Stufe und Stufe zum Aufstieg bilben, und ist nicht gut, dass kann ein Weitersteigen, ein höheres Ansehen des Berufes nicht erreicht werden.

Eine grundlegende Ausbildung in möglichster Vollständigkeit wird stets das Fundament für den jungen Nachwuchs bilden und dazu dienen die gutgelehrten grösseren Herrschaftsgärtnerien und Gütergärtnerien viel geeigneter Lehrberichte zu sein, als etwa Spezialgärtnerien, in denen der Lehrling ganz einseitig ein engumgrenztes Gebiet des Gartenbaus kennlernt, was ihm vielleicht später, wenn das Schicksal ihn, wie das fast fast der Fall ist, herumwirft, und ihn in ganz andere Betriebsarten lenkt, die ihm von den Vätern aus völlig unbekannt sind. Niemand weiß bei Beginn seiner Lebensfahrt im Berufe, wo er landet, deshalb ist es nur von Nutzen, wenn er schon in der Jugend sich einen weiten Blick ansetzt, der ihn befähigt, jeder Veränderung in dem Arbeitsgebiet gerecht zu werden.

## Städtische Früchtemarkt G.m.b.H. Frankfurt am Main.

Die Früma ist überflüssig. — Frankfurt a. M. lädt Verständnis für die Bodeproduktion vermissen. — Auf zur Genossenschaft.

Von Albert Döbler

Meine Ausschreibungen in dem Artikel „Die neue Großmarkthalle in Frankfurt a. M.“ abgedruckt in der „Gartenbauwirtschaft“ Nr. 8/9 haben besonders im zweiten Teil die Direktion obiger Gesellschaft sehr stark interessiert. Es ging mir damals ein anscheinliches Denkschrift zu, wonach versucht wurde, meine Gedankengänge mit den Absichten der „Früma“ und „Sieg“ gegen Männchen fand daher nicht die Rücksicht, da sich die „Früma“ auf solche Manipulationen garantiert eingeschlossen hat, sondern nur für ihren Teil darauf bedacht war, das für Frankfurt a. M. zu gewinnen bzw. zu erhalten, was Frankfurt a. M. a. cont. keiner handelt und verlebensdrohende Lage von vorherher zuformt und was ihm, wie auch der Herr Oberbürgermeister in seiner Erörterung vom 2. Februar ausführte, von anderer Seite vorerhalten wird. Nur in diesem Sinne interessiert sich die „Früma“ für den Reexpeditionswerk.

Diese Ausschreibungen bestätigen, dass meine Ausschreibungen das Klopfloch getroffen haben. Die Gründung der „Früma“ erfolgte also lediglich aus kommunalpolitischen Erwägungen und darin liegt der Keim des Mißerfolgs, denn andere Großstädte im dichtbewohnten Westen des Reiches verfolgten die gleichen Gedanken, was die benachbarten Großmarkthallen in Köln und Düsseldorf beweist. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Großmarkthallen, wie sie heute erleben, in der Hauptstadt für einen Binnenmarkt bestimmt sind. München war die erste Stadt, die diesen Weg gewählt hat.

Außerdem aber immer wieder festgestellt werden, dass ich die Wege des Reexpeditionswerkfeinds nicht für alle Seiten freilegen lassen, sondern höchstens in erster Linie die Kreise, die an dem Bericht interessiert sind. Der leidige Gang der Entwicklung des Reexpeditionswerkfeids in Frankfurt hat dies bewiesen. Die Gründung der „Früma“ nach dieser Richtung hin war somit nicht richtig, denn Wünsche hat einen beratenden Schritt nicht getan, sondern das es den Interessen überlassen, den Bericht in Rück zu bringen. Ich gehöre sogar sonst, das ich behaupte, das nach dem Reexpeditionswerkfeid durch den Ver-

gütingtarif der Reichsbahn garantiert war, es Frankfurt a. M. genug erreicht war, als als als Umlaufgeplätz durch die Reichsbahn anerkannt wurde.

Wie sieht nun die „Früma“ und ihre Tätigkeit aus?

Mit einem Kapital von 20.000 RM, das bis jetzt nur zu 30% eingezahlt ist, erfolgte die Gründung unter Beteiligung der Stadt Frankfurt a. M. zu 90%. Die „Früma“ ist also ein rein städtisches Unternehmen. Die Leitung erfolgt durch einen Direktor, dem ein Buchhalter, eine Stenotypistin, zwei Arbeiter und zwei Frauen zur Beschaffung stehen. Um nun der Gesellschaft durchmässige Einnahmen zu verschaffen, hat man ihr die Lebensmittelabfälle übertragen, deren Standmieten sie nunmehr an Stelle der Marktverwaltung vereinbart. Weiter hat man ihr die Großbierumschüttung der einkauflenden Waggons übertragen, eine Arbeit, die durch die städtische Eisenbahn schon einmal vorgenommen wird. Für diese Doppelarbeit wird der Handel mit RM 5,- pro Wagen belastet. Die Tätigkeit des Leiters besteht hauptsächlich darin, dass er viel ins Ausland reist, um für Frankfurt a. M. zu werben und weiter darin, dass er als Tarifschachtmässige Verleihmöglichkeiten erachtet und disponiert. Ob eine derartige Gesellschaft als produktiv bezeichnet werden kann, ist mehr als zweifelhaft, ja, man kann es direkt verneinen.

Gerade im Früchtemarkt ist jedes unzureichende Anwesenheit hinderlich.

Interessant ist nun, dass die Leitung der „Früma“ meine Gedankengänge einer Centralisation des Abwases des Südweltdenkmals Präsentationen auch als die kleinen ansieht und in der Denkschrift zum Ausdruck bringt, dass sie darin eine große Aufgabe erblickt. Es heißt möglich: „Die Ziel und das der „Früma“, sehr geehrter Herr Döbler, sind also durchaus identisch.“ — und weiter: „Dieses Program zu verwirklichen, ist jedoch schwierig.